

Blaues Blut

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gläser Bruother!

Da thi Sählong beginndt, giehng ich auch wie ain Jedter
 Ebben in eines der muthheilern Schwaizerpäder.
 Wägem heiligen Namen hedde ich blonderige Kuchpizen
 Nach them Engendeinerbade, Sanft Mohrriken;
 Awer ich darf ther Theire wegen nicht dran tenten,
 Drum siege ich das Allerheiligenbad for in Grenken.
 Dort brauchdmen nicht zu stehn auf des Glises Gibiel
 Und wir Kappenzainer haben wönig pecuniam im Zibiel.
 Auch könnte ehs am Ende gar nicht schaden,
 Mitt dem Parissohl hindunder zu bilgern nach Bahden.
 Hingägen das Bad Mumpi laß ich mir nicht aufhalten,
 Weilst dort semper historische Frauen einsalzen.
 Und wenn mich die Töglder nacher Leuf schiten mechten,
 So sag' ich: quod nong, ich habbe keine Flechten;
 Iherbieß thunst dort utriusque generis ohne Soken
 Ganz ohne Schenie zusammen inz Wasser hocken.
 Vom Kurnihgel sellmen mir aich nicht schwazzen,
 Ich habbe keinen Weinstein auß them Mahgen zu tradzzen,
 Dafs überlasse ich den reffermierbten Herren von Bärn,
 Den rothen und beioletten Lagottenschäbels ganz gern.
 Und wenn ich abschtrahieren muoß fon jedem Blahne,
 So steige ich daheim in meine eichene Wanhne,
 womit ich ferpleipe dein Zer Bruoter Stanislaus.

Ausschreibung.

Allerwärts werden gegenwärtig Clubhäuser für Geschäftsreisende
 gesucht. Dieselben müssen folgende Räumlichkeiten enthalten:

1. Ein Anekdotenzimmer. Am Fenster desselben ist eine
 Vorrichtung erwünscht, durch welche Erzähler alter Kalauer und Meidinger
 auf mechanischem Wege an die Lust befördert werden. Vor dem betreffenden
 Fenster muß ein Heubausen abgeladen werden können.
2. Das Kunststückzimmer. Hier werden Karten- und Streich-
 holzkniststücke zum Festen gegeben. Erforderlich ist ein in der Nähe befind-
 liches kleines Zimmer für einen vom Club angestellten Taschenspieler.
3. Das Renommirzimmer. Gewisse Geschäftsreisende haben
 die ihren Kollegen langweilige Angewohnheit, mit der Größe, Leistungs-
 fähigkeit u. s. w. ihrer „Häuser“ zu renommiren. Solches darf nur in dem
 dafür bestimmten Zimmer geschehen, welches für die unfehlwilligen Zuhörer
 zahlreiche Nothausgänge haben muß.
4. Das schwarze Zimmer. An den Wänden desselben müssen
 schwarze Tafeln angebracht sein, auf welchen die Namen derjenigen Kunden
 geschrieben werden, welche die Reisenden unhöflich behandeln. Das Zimmer
 muß mit Zeitungsausschnitten, welche Concurse anzeigen, tapezirt sein.
 Glaubt Jemand im Besitz der gewünschten Räume zu sein, so wende
 er sich vertrauensvoll an uns, wir werden es Niemand weiter sagen.

Die „Geschäftscommission“ des „Rebellpalster“.

Blaues Blut.

Schmeyeles: Na, Moies, haich de gehabt Glück beim Hirich von
 Noienthal und darfsich de haim siehre sai salt Töchterle?

Moses: Abgeblit, sag' ich dir, Vater, wie die Botiphar beim Jo-
 seph; und gewiesen die Thür haben sie mir.

Schmeyeles: Ist's die Möglichkeit! Gott der Gerechte! Die Thür
 gewiesen dir, dem Moies Schmeyeles, wo ich der Abgott von unjere weib-
 liche Lait! — Und warum?

Moses: Wall ich nit hab' e blaues Blut, hat der Baron gesecht,
 und will gebe sai Judithle nur aim, wo hat blaues Blut von der Natur.

Schmeyeles: So, also nit nobel biich dem Herrn Baron! Blau
 anlaufe soll er, der Herr Baron, e blaues Aug soll er kriegen, der Herr
 Baron. Ich frag' dich, Moies, wie haist blau? Kann ich machen Indigo
 aus em blauen Blut? Soll ich sagen zu unserem grauke Rothschild:
 Herr Baron von Blauschild? Werd' ich wohl blaibe lasse. Und unjere

grimmige Feind, die blaubloufigen Antidemiten, wollen se trinken unier blaues
 Blut? Das rothe wollen's, dent' ich doch. Und die „blauen Bohnen“, in
 ihren Mordgewehren, sind se roth? Ich sag' der: Blau ich die Farb vom
 Nebel.

Moses: Ich sollt' haben das Wörtchen von vor main' Name,
 meint er.

Schmeyeles: E Böpiche vor dem Name! Frag' ich dich: Sind
 wer nicht nobel auch ohne das Böpiche? Als ich bin geessen in der
 Strafanstalt, wail ich hab' vorlieb genommen mit 12 Prozentche, was hat
 er geacht, der Abwart, wo ich ihm hab' beim Abschied zwanzig Wienig in
 die Hand gedrückt von wegen der guten Verpflegung und Abwartichait?
 Ich mag mich nit rühmen, Moies, Gott bewahr', aber: „nur immer nobel,
 Jüt!“ hat er geacht zu mir in der Freidigkeit vo saim Herz. Hast de ge-
 hört, Moies? „Nobel.“ Wie haist nobel? Und bin ich nicht auch ein
 „von“? Der Aron Schmeyeles von Sachsenhausen? Ist er der Baron,
 so bin ich der Aron. Und ich sag' dir's und schwör's beim Gott Abraham's,
 Isaaks und Jakobs: Machen will ich mer lassen e naie Tafel au mai Haus
 und drauf malen lassen, dem Noienthal zum Trost, in grauken latainischen
 Buchstaben: SCHMEYELES BARON VON SACHSENHAUSEN, wohl-
 verstanden ohne Punkt hinter dem B von BARON, als mer kann lesen BEN
 ARON. Warum soll B nicht haigen können BEN? Schreiben doch auch
 die gelehrten von de Gojim bloß JUD. Wie haist JUD? Juris utriusque
 doctor. Mainich de, Moies, wird dem Noienthal saim blaues Blut noch
 blauer anlaufen vor lauter Aerger!

Eulalia Pampertunta über die Theateraktien.



Nur hundert Stück fehlen noch?
 Eine wahre Lappalie! Wenn ich nur
 Bankdirektor wäre, es wäre alles
 über und über gezeichnet. Aber auch
 so will ich mit meiner Meinung nicht
 zurückhalten, denn wofür hat man
 den Verstand? Man soll die Ande-
 ren nicht darben lassen. Sie werden
 vielleicht schon bemerkt haben, daß
 die Cichorienfabrikanten, um für ihre
 Waare den gehörigen Absatz zu er-
 zielen, jedem Päckchen Cichorie ein
 Bild oder einen Löffel oder ein Ta-
 schentuch oder dergleichen beilegen.
 Da sagt man sich: den Löffel kannt
 du brauchen, und die Cichorie ichluckst du auch noch hinunter. Müht sie
 nichts, so schadet sie doch. Aber weßhalb kann man es mit den Theater-
 aktien nicht ebenio machen? Man lege jeder einzelnen Aktie eine Tafel
 Chocolate oder ein Flächchen Parfüm oder so etwas bei — am Ende würde
 ich mich selbst verleiten lassen, Aktionärin zu werden. Sollten die Aktien
 etwa, während ich dieses schreibe, schon untergebracht sein, so darf man mei-
 nen Vorichlag durchaus nicht als ins Wasser gefallen betrachten. Mein
 Vetter sagte mir, es gäbe noch hie und da Gesellschaften, welche mit Ver-
 gnügen jeden Vorichlag acceptiren würden, der ihnen nur die geringste Aus-
 sicht eröffnete, die Aktien an den Mann zu bringen — oder an die Frau,
 denn ich kann weder umher noch umhin zu gestehen, daß wir schwaches Ge-
 schlecht am ehesten auf solche Weise wie Cichorienbeilegen eingehe. Sollte
 meine Anregung auf fruchtbaren Boden fallen, so würde sich sehr freuen
 E. P.

„Wie faul ich bin!“ Du sagst es oft,
 Als prahltest du mit bloßem Ruh'n,
 Das heißt ins Deutsche übersezt:
 „Was könnt' ich, wenn ich wollt', nicht thun!“

A.: „Wie ich höre, hatten Sie gestern Besuch von Moskau?“

B.: „Sie sind im Irrthum, der Besuch war vom Mostgau.“

Der Fizebeholdete „zieht“ (oder bezieht) seinen Gehalt. Der
 Gehalt wird in der Schweiz allgemein mit „Zapfen“ bezeichnet. Ergo
 ist derjenige, welcher ihn zieht, nichts Anderes als ein „Zapfenzieher“.

Das Bilden ist nicht gar so schön; doch ließe sich's am End' noch denken,
 Wenn nur das Aufstehn dann nicht wär', da kann man sich das Kreuz
 verrenten.

Mutter: Wenn dir der Vetter was zu essen geben will, mußt du
 nicht gleich Ja sagen.

Hansli: Wenn er dann aber nicht mehr fragt?